

9. Der Peter in der Fremde.

Der Peter will nicht länger bleiben;
Er will durchaus fort in die Welt;
Dies Wagestück zu hintertreiben
Der Mutter immer schwerer fällt.
„Was,“ spricht sie, „willst du draußen
machen?

Du kennst ja fremde Menschen nicht;
Dir nimmt vielleicht all' deine Sachen
Der erste beste Böhewicht.“

Der Peter lacht nur ihrer Sorgen,¹
Wenn er die Mutter weinen sieht,
Und wiederholt an jedem Morgen
Sein längst gesung'nes Reiselied.
Er meint, die Fremde nur macht² Leute,
Nicht in der Nähe wohnt das Glück,
Drum sucht er's gleich recht in der Weite;
Doch kehrt er mit der Zeit zurück.

Zu Hilfe ruft man alle Vasen;
Jedwede³ gibt dazu ihr Wort;⁴
Der Peter möchte lieber rasen,
Der Tollkopf will nun einmal fort.
Da sprach die Mutter voller⁵ Kummer:
„So sieh doch nur den Vater an!
Er reiste nie und ist nicht dummer⁶
Als mancher weitgereiste Mann.“

Doch Peter läßt sich nicht bewegen,
So daß der Vater endlich spricht:
„Run gut! Ich wünsch' dir Glück und
Segen;
Fort sollst du; doch nun säum' auch nicht!“
Run geht es an ein Emballieren,⁷
Bom Fuß hinaus bis an den Kopf;
Man wickelt, daß auch nichts kann frieren,
Das dickste Band um seinen Popf.

Und endlich ist der Tag gekommen;
Gleich nach dem Essen geht er heut';
Voraus ist Abschied schon genommen,
Und alles schwimmt⁸ in Traurigkeit.
Die Eltern das Geleit ihm geben
Bis auf das nächste Dorf hinaus,
Und weil da ist ein Wirtshaus eben,
Hält man noch einen Abschiedschmaus.

Ein Fläschchen Wein wird vorgenommen,⁹
Doch still wird Peter, mäschenstill.
Man trinkt auf glücklich Wiederkommen,
Und Peter seufzt: „Wie Gott es will!“
Er muß die Augen manchmal reiben,
Nimmt Abschied noch einmal recht schön,
Er heißt sie alle sitzen bleiben,
Und weiter läßt er keinen gehn.

Da endlich wankt er fort, der Peter,
Obshon es ihn beinahe reut;
Nach jedem Hundert Schritte sieht er
Und denkt: „Wie ist die Welt so weit!“
Das Wetter will ihn auch nicht freuen;
Es geht der Wind so rauh und kalt;
Er glaubt, es könne heut' noch schneien,
Und schnei' es heut' nicht, schnei's doch
bald.

Jetzt schaut er bang zurück, jetzt geht er
Und sinnt, wie weit er heut' wohl reist;
Jetzt kommt ein Kreuzweg — ach, da
steht er! —
Und niemand, der zurecht ihn weist!
„Ach,“ klagt er, „so was zu erleben
Gebacht' ich nicht; daß Gott erbarnt!¹⁰
Hätt' ich der Mutter nachgegeben,
So säß' ich jetzt noch weich und warm.“

¹ Gr. § 113 u. Anm. ² Die abhängige Rede erforderte eigentlich den Konjunktiv bei diesen und den folgenden Verbis. Vgl. außerdem Gr. § 136, 11
³ Ältere Form. ⁴ Jede dieser Vasen thut das Ihrige, um durch Vorstellungen aller Art Peter von seinem Vorhaben abzubringen. ⁵ Gr. 116; A. 1. ⁶ Gr. § 26, 3. ⁷ Einballen, Einpacken. ⁸ Mit Bezug auf Tränen. ⁹ Wie wohl zu erklären? ¹⁰ Der Ausdruck eines Wunsches — daß es Gott (Acc.) erbarmeren möchte! (Gr. § 108 u. § 129, 3).